

lisirte Welt, die Wienerschule (Architectur, Technologie) ist berufen, diesen Handelsartikel auch schnell und leicht exportfähig zu machen; Wien allein besitzt nach einer Schätzung über 400.000 Vögel in Käfigen, wenn nun der feinen Familie, den geschmackkundigen Bewohnern, solche Erzeugnisse zugänglich sind, dann lässt sich wohl bald der Consum schätzen, dessen dieser heute noch so wenig beachtete Artikel fähig wäre. Man nehme nur ein Buch über Vogelliebhaberei zur Hand, dann kann der Laie sehen, welche Fülle von herrlich befiederten Vögeln und Sängern geeignet sind, im Zimmer gehalten zu werden; und welchen Genuss und welche Freude diese edlen Thiere uns bereiten.

Fritz Zeller.

Inzucht.

Zu öfteren Malen wurde diese Frage in Fachblättern, Vereinen und bei populär wissenschaftlichen Vorträgen ventilirt. Erst ganz kürzlich wieder erhoben sich Stimmen in der Fachpresse, welche der Inzucht das Wort geredet haben und doch spricht es gegen die weitaus grösste Mehrzahl der Erfahrungen, wie auch die Wissenschaft Zucht im verwandten Blute verwirft. Es besteht ein grosser Unterschied zwischen dem Zwecke wissenschaftlicher Forschungen und Versuchen unternommener Paarung und Weiterzuchtung blutsverwandter Thiere und der sinnlosen Zuchtmanier, wie wir sie leider nur allzuhäufig am Hofe des Landwirthes antreffen. Ich halte es für eine gefährliche Sache, welche insbesondere der Geflügelzucht unberechenbaren Schaden zufügen kann, wenn Fachkreise dem Laien die Inzucht empfehlen. Ein empfindlicher Rückgang der Productivität unseres Hausgeflügels wird die nächste Folge davon sein. Notorisch ist, dass Kreuzungen nicht nur gemeinlich fruchtbarere Nachkommen liefern, sondern auch, dass dieselben eine weit kräftigere und raschere Entwicklung zeigen; Kreuzungsthiere sind immer grösser als die Racen, denen sie entspringen. Dieses Factum werden selbst die verbissensten Anhänger der Inzuchtstheorie nicht abläugnen können. Gerade dieses aber ist geeignet zu beweisen, dass frischer Blutzufuss die Eigenschaften des Individuums hebt, mit einem Worte die Thiere verbessert. Niemandem wird es befallen, in Abrede zu stellen, dass die Inzucht geeignet ist, die typischen Merkmale einer Race zu erhalten, allein wohl zumeist auf Kosten ihrer guten Eigenschaften. Wenn der Züchter auch bestrebt ist, die Folgen derselben durch sorgfältige Auswahl der zur Fortpflanzung bestimmten Thiere zu paralyisiren, so wird es ihm vielleicht gelingen, von der Natur einen Aufschub allmäligen Rückganges zu erzwingen, weiter nichts. Wie wird es aber auf dem Geflügelhofe des Landwirthes aussehen, wo tieferes Verständniss für Zuchtwahl zumeist mangelt, ist es ja ohnedies gerade dem Umstande zu verdanken, dass die Landhuhnracen sammt und sonders nicht mehr das sind, was sie einst gewesen. Die Erfahrung des Schreibers dieses, spricht absolut gegen die Inzucht. So hatte ich Wellensittiche, welche in Folge Mangels frischer Blutzufuhr in der vierten Generation vollkommen dem Kretinismus

verfielen und die Zeugungsfähigkeit eingebüsst hatten. Nicht besser ergieng es mir mit Dompfaffen, die aus dem Neste auferzogen im Zimmer nisteten. Da Wildfänge, welche ich zur Zucht verwenden wollte, vom Fortpflanzungsgeschäfte in der Gefangenschaft keine Notiz nahmen, war ich genöthigt, auch hier mit der Inzucht es weiter zu versuchen, die Folgen waren noch traurigere, denn schon in der dritten Generation stellten sich Beinschwäche, Lähmungen, Geschwüre an den Augen etc. ein, so dass ich die ganze Zucht aufzugeben gezwungen war. Lachtauben, von denen ich Geschwister paarte, blieben unfruchtbar, als ich aber nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen der Täubin einen fremden Täuber gab, war schon das nächste Gelege glücklich ausgekommen. Nun wollte ich auch den Schwestertäuber erproben, gab ihm ebenfalls eine fremde Täubin, und siehe da, das gleich günstige Resultat. Noch ein Beispiel sei hier angeführt, das mir im verflossenen Jahre vorkam. Einer Langshanhenne hatte ich ihren Bruder beigestellt, von zwei Gelegen, über 40 Stück Eier, war auch nicht eines befruchtet, weshalb ich die Henne einem Freunde, der die gleiche Race züchtet, mit dem Bemerkten verschenkte, er möge sein Glück mit ihr versuchen, wie erstaunte ich aber, als mir bekannt wurde, dass vom dritten Gelege (17 Stück) 15 Kücken gefallen waren! Diese Beispiele, mit denen ich meine Ausführung schliesse, haben natürlich keinen Anspruch darauf, als Regel zu gelten, denn so schnelle üble Folgen der Inzucht zeigen sich selten, sie sollen nur beweisen, dass diese früh oder spät immer von den allerschädlichsten Consequenzen begleitet ist, oft schneller, als man es glaubt. Die Kehrseite der Inzucht auf Grund mehrfacher Erfahrungen soll beleuchtet werden als eine Warnung für Jedermann, der Geflügel- und Vogelzucht, wie überhaupt Thierzucht betreibt! Durch die bald eintretenden Folgen wird mancher Züchter entmuthigt unserem Kreise abgewendet, abgesehen davon, dass einem Zweige der Landwirthschaft empfindlicher Schaden daraus erwachsen kann.

Görz, im Februar 1890.

Siegfried Gironcoli.

Das Wyandotte-Huhn und seine Farbenschläge.

Von Konrektor Dr. Blancke, Herford.

Unter den neuen Geflügelracen, welche in den letzten Jahren aufgetaucht sind, nimmt ohne Zweifel das Wyandotte-Huhn eine der ersten Stellen ein. Wir verdanken dasselbe dem Fleisse amerikanischer Züchter, welche durch Ausdauer und Geschick mehrere neue und werthvolle Racen, wie z. B. auch die Plymouth Rocks, geschaffen haben. Mehrere der neuen Racen sind nach kurzer Zeit wieder verschwunden; das Wyandotte-Huhn erfreut sich einer stets zunehmenden Beliebtheit, die es auch durch seine Schönheit, wie durch seine wirthschaftlichen Eigenschaften wohl verdient. Das Wyandotte-Huhn, das zuerst als Silber-Wyandotte gezüchtet wurde, jetzt aber bereits in vier, beziehungsweise fünf Farbenschlägen vorkommt, verdankt seine Entstehung verschiedenen Kreuzungen.

Nach den amerikanischen Berichten kreuzte man zuerst einen (Silber-)Sebright-Bantam-Hahn mit einer weissen Cochin-Henne, dann Hamburger Silberlack mit dunklen Brahma und paarte darauf wieder die Producte dieser beiden Kreuzungen untereinander, bis die Nachzucht constant wurde. Nach manchen Streitigkeiten unter den amerikanischen Züchtern über das neue Huhn wurde es 1883 in den amerikanischen Standard aufgenommen, und nach mehrfachen anderen Vorschlägen wurde ihm der Name Wyandotte beigelegt nach dem Gebiete eines ehemaligen Indianerstammes, in welchem es entstanden war. Im Jahre 1884 kamen die ersten Wyandottes durch J. Pilling in Manchester nach England, 1885 wurden sie durch den Verfasser zuerst in Deutschland eingeführt. Seit jener Zeit habe ich eine grosse Zahl von Wyandottes gezüchtet und vielfach neue Stämme aus Amerika und England importirt, so dass ich wohl in der Lage bin, eingehend über den Werth und die Eigenschaften der Race zu urtheilen. Auch die anderen Farbschläge der Wyandottes habe ich seit einigen Jahren gezogen.

Nach den Silber-Wyandottes tauchten zuerst die weissen auf, sodann die schwarzen und die Goldwyandottes. Die beiden einfarbigen Schläge sind wohl aus Silber-Wyandottes mit mangelhafter Zeichnung hervorgegangen, und zwar so, dass zu helle Thiere mit weissen Italienern gepaart wurden zu dunkle mit schwarzen Italienern, bis die letzte Spur von Zeichnung verschwunden war. Die Gold-Wyandottes sind ohne Zweifel aus Kreuzung von Silber-Wyandottes mit Hamburger Goldlack und gelben Cochin entstanden; wenigstens ist es dem Verfasser gelungen, durch solche Mischung Gold-Wyandottes herzustellen, die den besten importirten Thieren nichts nachgaben.

Der Körperbau der Silber-Wyandottes ist dem der Brahma am ähnlichsten, namentlich was die Hennen betrifft. Die Hähne sind im Körperbau noch einigermaßen verschieden; theils sind sie hochgestellt wie Brahma, mit wenig entwickeltem Schwanz, theils niedriger und gedrungener mit schönem Sichelschwanz. Wir geben der letzteren Zuchtrichtung den Vorzug und sind, gleich den englischen Beurtheilern, der Meinung, dass die Züchter immer mehr auf gedrungene Bau hinarbeiten sollten, wobei freilich darauf zu achten ist, dass die Beine nicht zu kurz werden. Von den Hamburgern hat das Wyandotte-Huhn den Rosenkamm, der allerdings niedriger und breiter ist als bei ersteren, auch nicht die lange, schmale Spitze derselben (Dorn genannt) aufweist.

In der Farbe und Zeichnung des Gefieders gleicht es am meisten den Silber-Bantam; doch ist es dunkler als letztere, da die schwarzen Säume der Federn breiter sind; dabei hat es gelbe Beine, die sich von dem schwarz-weissen Gefieder prächtig abheben; das Gesicht und die Ohrlappen sind hochroth. Wir geben zunächst eine Beschreibung nach dem amerikanischen Standard:

Der Hahn.

Kopf kurz mit breiter Hirnschale, silberweissen Gefieder, hellrothem Gesicht und hellroth-

braunen Augen. Der Schnabel ist hornfarben, nach der Spitze in's Gelbe übergehend, kräftig gebogen. Der Kamm ist ein niedriger und flacher Rosenkamm. Die Kehl- und Ohrlappen sind von feiner Textur, lebhaft roth und von mittlerer Länge. Doch sind rein rothe Ohrlappen immer noch selten zu finden.

Hals kurz, schön gebogen, die Halsfedern silberweiss mit schwarzen Streifen in der Mitte.

Rücken kurz und breit mit reichlichen, silberweissen Sattelfedern, gegen den Schwanz hin mit schmalen schwarzen Streifen in der Mitte.

Brust voll und rund, hervorstehend, Unterfarbe schiefergrau, Federn schwarz mit schmalen weissen Flecken in der Mitte.

Körper kurz, tief und rundlich, Grundfarbe des Gefieders schiefergrau, Fahne schwarz, leicht weissbereift.

Flügel mittelgross, schön zusammengelegt. Schwingen erster Ordnung aussen weiss, innen schwarz, Schwingen zweiter Ordnung weiss mit schwarzen Streifen in der Mitte, so dass zwei bis drei schwarze Doppelstreifen (sogenannte Perlschnüre) quer über die Flügel gehen. Schulterfedern von schiefergrauer Unterfarbe mit silbergrauer Fahne.

Schwanz gut entwickelt, an der Basis recht breit, mit schwarzen, gebogenen Federn. Sichelfedern mittellang, glänzend schwarz, bei älteren Hähnen weiss gesäumt. Schwanzdeckfedern glänzend schwarz, die kleineren mit weisser Einfassung.

Flaum voll und ausgebreitet, Farbe dunkelschiefergrau, weiss bereift.

Beine mittellang und stark, die Schenkel mit weichen, flaumartigen Federn völlig bedeckt, welche schwarz mit grau gemischt sind. Füsse mittellang, hochgelb und unbefiedert, Zehen lang und stark.

Die Henne.

Kopf mittelgross mit breiter Hirnschale und silberweissen, schwarz gestreiftem Gefieder. Gesicht, Schnabel, Ohr- und Kehlappen und Kamm nach Verhältniss wie beim Hahn.

Hals kurz und schön gebogen, Gefieder silberweiss mit schwarzen Streifen in der Mitte.

Rücken kurz und breit. Unterfarbe der Federn dunkelschiefergrau. Fahne schwarz mit weissem Centrum, in dem sich gegen den Schwanz zu kleine schwarze Streifen bilden.

Brust voll und breit, hervorstehend, mit reichlichem Brustfleisch. Unterfarbe der Federn schiefergrau, Fahne weiss mit schmaler schwarzer Einfassung.

Körper kurz, rund und tief. Unterfarbe der Federn schiefergrau, Fahne schwarz mit ovalem weissen Fleck in der Mitte.

Flügel mittelgross und schön geschlossen. Schwingen erster Ordnung schwarz, unten weissgesäumt; Schwingen zweiter Ordnung innen schwarz, aussen weiss mit schmalen schwarzen Streifen am Kiel, Flügeldeckfedern weiss mit schwarzem Saum.

Schwanz schön entwickelt, an der Basis weit ausgebreitet. Farbe schwarz, die Deckfedern weiss gesprengt.

Flaum voll und weich, Farbe dunkelschiefergrau mit weiss gemischt.

Beine mittellang und stark, die Schenkel mit schwarzen, flaunartigen Federn bedeckt; Füsse unbefiedert, hochgelb.

Das Gewicht beträgt für Hähne 6—8 Pfund, für Hennen 5—6 Pfund. (Fortsetzung folgt).

Vogel- und Geflügel-Verkaufsausstellung des ornithologischen Vereines für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Nach der, als äusserst gelungen zu bezeichnenden ornithologischen Ausstellung im vorigen Jahre, wurde allgemein der Wunsch laut, der Liebhaberei, sowie besonders den Züchtern dadurch entgegen zu kommen, dass ihnen durch eine Verkaufsausstellung Gelegenheit geboten werde, ihr Zuchtmaterial durch Ankauf zu verbessern, eventuell ihre Züchtungserfolge zu verwerthen. Beim Bekanntwerden dieser Idee des hiesigen ornithologischen Vereines wurde derselben von so vielen Seiten zugestimmt, dass diese Ausstellung als ein wirkliches Bedürfniss angesehen werden musste.

Die zur Ausstellung bestimmten Räumlichkeiten des hiesigen Schützenhauses eignen sich besonders für ein derartiges Unternehmen. Die Einteilung ist so in Aussicht genommen, dass im Speisesaale als Entrée die Vögel, in der daran anschliessenden heizbaren Glasveranda die Tauben, im grossen Saale die Hühner, das Zier- und Wassergeflügel und die Kaninchen, und in einem letzten Zimmer die Kanarien ihre Aufstellung finden.

Von einem Drängen des Publicums kann bei den grossen Räumlichkeiten keine Rede sein, auch wenn, wie bei der letzten Ausstellung acht bis zehn Tausend Besucher, oder noch mehr die Ausstellung besichtigen.

Da auch der Verkauf voraussichtlich ein lebhafter sein wird, so ist alle Aussicht vorhanden, dass diese Ausstellung sich würdig ihrer Vorgängerin anreihen wird.

Indem wir noch mittheilen, dass Anmeldebogen vom Ausstellungsausschusse des ornithologischen Vereines — Gasthaus „zum Pelikan“ in Reichenberg — zu beziehen sind, machen wir auf diese Ausstellung aufmerksam, verweisen bezüglich der Beschickung auf nachstehendes Programm, und werden seinerzeit einen ausführlichen Bericht über diese Ausstellung bringen.

M.
Programm zur I. Vogel- und Geflügel-Verkaufsausstellung mit Prämimirung in Reichenberg, veranstaltet vom ornithologischen Verein für das nördliche Böhmen, vom 23. bis inclusive 27. März 1890 in den Sälen des hiesigen Schützenhauses.

§ 1. Zur Ausstellung werden zugelassen: Lebende Vögel, bestehend in Kanarien-*, Sing- und Schmuckvögeln, Tauben, Hühner, Gänse, Enten und Ziergeflügel, sowie Kaninchen in Stämmen beziehungsweise Paaren, auch einzelne Thiere, dann Käfige und sonstige Geräthschaften für den Bedarf der Vogel- und Geflügelzucht.

§ 2. Sämmtliche angemeldete Ausstellungsobjecte müssen verkäuflich sein.

§ 3. Der Anmeldungstermin schliesst mit 15. März 1890 und sind alle Anmeldungen an Herrn Ed. Horn, Reichenberg, Gasthaus „zum Pelikan“, zu richten. Auf den Anmeldebögen muss die genaue Adresse des Ausstellers, dann die Stückzahl (Paare oder Stämme), die Art, Farbe, Gattung etc., sowie der Verkaufspreis deutlich angegeben sein.

§ 4. Die zur Ausstellung bestimmten Thiere und sonstigen Gegenstände werden vom 20. März an angenommen, müssen jedoch längstens den 22. März Nachmittags im Ausstellungslocale (Reichenberg, Schützenhaus) post- und bahnfrei eingeliefert sein.

§ 5. Verkäufe können giltig nur durch die Verkaufskanzlei abgeschlossen werden; vom Verkaufspreise werden 10 Procent Provision in Abzug gebracht. Verkaufte Thiere können erst nach Schluss der Ausstellung vom Käufer abgeholt werden; die Behälter von verkauften Geflügel werden nicht retournirt.

§ 6. Das Stand- und Futtergeld beträgt für 1 Paar Tauben 30 kr., für einen Stamm*) Hühner und Ziergeflügel 70 kr. und für einen Stamm Wassergeflügel und Kaninchen 1 fl., für Kanarien-, Sing- und Schmuckvögel wird ein Standgeld nicht beansprucht, für leblose Gegenstände kostet der Quadratmeter Raum 50 kr.

§ 7. Das Stand- und Futtergeld ist der Anmeldung beizufügen oder unmittelbar darnach durch Postanweisung zu erlegen, andernfalls die Anmeldung unberücksichtigt bleibt.

§ 8. Die Prämimirung findet am 23. März durch auswärtige Preisrichter statt, und besteht in I. und II. Preisen, Anerkennungen, vielen Ehren- und Privatgeldpreisen; die ersten und zweiten Preise müssen 60 Procent des sämmtlichen Stand- und Futtergeldes betragen, und ist bei Hühnern, Gänsen, Enten, Ziergeflügel und Kaninchen der erste Preis mit 5 fl., der zweite mit 3 fl., bei Tauben der erste Preis mit 3 fl. und der zweite Preis mit 2 fl. festgesetzt. Vögel und Geräte haben nur auf Anerkennungen Anspruch.

§ 9. Die Thiere müssen franco eingesendet werden, und erhält der Aussteller die unverkauften Thiere auch wieder franco zurück. Für Krankheit und Tod der ausgestellten Thiere übernimmt der Verein keine Garantie, versichert die Thiere jedoch gegen Feuergefahr, sorgt für praktische Käfige und für vorzügliche Fütterung und Pflege. Krank ankommende Thiere werden den Einsendern auf ihre Kosten zurückgeschickt.

§ 10. In dem Begleitschreiben, sowie in den Behältern der Thiere (also in Duplo) ist die volle Adresse des Absenders, zugleich auch die Adresse für die Rücksendung sichtbar anzubringen. Die Stückzahl, der Preis, richtige Benennung, nähere Beschreibung, besonders von mehreren Arten in einem Behälter beisammen, ist genau anzugeben, da sonst für richtige Einstellung, sowie Preisnotirung und Rückstellung der unverkauften Thiere

*) Für Kanarien steht ein eigenes Zimmer zur Verfügung.

*) Unter einem Stamm ist 1. 1., bis 1. 3 verstanden, bei mehr Thieren ist das doppelte Standgeld zu zahlen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Blancke

Artikel/Article: [Das Wyandotte-Huhn und seine Farbenschläge. 16-18](#)